

heit gesagt habe; und da sich dies auch noch auf anderem Wege bestätigte, ließ der König die jüngsten Kinder in einem Waisen-
hause erziehen und bewilligte der Witwe eine jährliche Pension
von hundert Thalern.

88. Aus dem Leben Friedrich Wilhelms III., Königs von Preußen.

W. v. Horn (Örtel).

Silberblüde. Zweite Sammlung. Frankfurt a. M. 1861. S. 1.

Als der König noch ein Knabe von zehn Jahren war, brachte
eines Tages ein Gärtnerbursche ein Körbchen mit schönen, reifen, im
Treibhause gezogenen Kirschen. Sie sahen unendlich lockend aus, und
es war im Monat Januar. Beim Anblick der köstlichen Früchte, die
der Prinz ohnehin sehr liebte, wünschte er sehr, sie zu genießen. Der
Kammerdiener Wolter sagte: „Königliche Hoheit, sie sollen fünf Thaler
kosten; denn es ist eine große Seltenheit in dieser Jahreszeit.“

„Wie?“ rief verwundert der Prinz, „eine Hand voll Kirschen fünf
Thaler?“ — Rasch und entschieden drehte er sich um und sagte fest:
„Ich mag sie nicht!“ — Und der Gärtnerbursche entfernte sich mit
seinen Kirschen.

Wenige Stunden später ließ sich ein Bürger und Schuhmachermeister
aus Potsdam melden.

„Wolter, hören Sie doch, was der Mann will!“ sagte der Prinz.
Wolter ging und kam dann mit dem Bescheide zurück, der arme Mann
habe lange und schwer am Nervenfieber darnieder gelegen; er sei dadurch
sehr zurückgekommen und bedürfe, um sich Leder anzukaufen, damit er
sein Geschäft wieder beginnen und sich und den Seinen das tägliche
Brot wieder verdienen könne, zwanzig Thaler. Er nähme, fuhr Wolter
fort, seine Zuflucht in seiner Not zu dem milden Herzen des Kron-
prinzen und bitte um die zwanzig Thaler.

„Wieviel habe ich noch in meiner Kasse?“ fragte der junge Prinz,
da eben die ersten Kirschen zu teuer gewesen waren, mit dem Aus-
druck des Mitleids in den Zügen.

„Noch fünfzig Thaler,“ sagte Wolter.

„O, da kann ich ja noch helfen!“ rief freudig der Prinz. „Geben
sie ihm die zwanzig Thaler in meinem Namen und sagen Sie ihm,
wünsche ihm viel Glück dazu!“

Erfreut und tief gerührt empfing die Gabe der Handwerksmann,
er es nicht ahnen konnte, wie kaum erst der Prinz die knabenhafte
Schamhaftigkeit überwunden und hier das Vierfache so freudig dahingab,
in Liebe zu helfen. Er sprach den innigsten Wunsch aus, dem
Kronprinzen persönlich danken zu dürfen. Wolter meldete dies. „Nicht
darf ich,“ erwiderte der Prinz, „das würde ja den armen Mann nur
schämen.“